

mitmachen, obwohl sie von der Kirche nicht nur nicht gehemmt, sondern gefördert wurden.

Trotzdem bleibt auch für Grasso der Fall Galilei beklagenswert. Er war ein Irrtum, der bei kluger Umsicht hätte vermieden werden können.

Literarische Anforderungen an die französische Jugend. In der Wochenschrift „Réforme“ vom 4. Oktober 1952 veröffentlicht Michel Roux eine Liste von 100 Büchern, die nach seiner Auffassung jeder französische Schüler unabhängig von der Schullektüre bis zum Abschluß der höheren Schulbildung gelesen haben sollte. Über die Wahl der Titel ließe sich manches sagen. Uns interessiert hier mehr, welche hohe literarische Anforderungen man drüben schon an die Jugend stellt. Vorausgesetzt wird die Kenntnis der Werke von etwa 70 klassischen Autoren des offiziellen Lehrplans.

Der Vorschlag nennt als Anregung für Lehrer und Erzieher zur Ergänzung der Schullektüre vor allem moderne Autoren wie Saint-Exupéry, Bernanos, Claudel, Thomas Mann, Hemingway und andere. Es ist lehrreich zu wissen, was Roux zum Beispiel für die Fünfzehnjährigen empfiehlt. Unter den für diese Altersstufe genannten 22 Titeln finden sich folgende:

Melville, „Moby Dick“,
Vercors, „Le Silence de la Mer“,
Léon Bloy, „La Femme Pauvre“,
Giraudoux, „Bella“,
Katharine Mansfield, „Novellen“,
Dostojewski, „Schuld und Sühne“ und „Brüder Karamasoff“,

ferner Bücher von Duhamel, Ramuz, Jules Romains, Anouilh.

Wir erklären gern die unleugbaren Gaben literarischer Darstellung bei den Franzosen durch eine angeborene Formkraft. Die mag es durchaus geben. Aber an unserem Beispiel wird ersichtlich, daß von Jugend an eine intensive Beschäftigung mit der klassischen und zeitgenössischen Literatur hinzukommt; und vielleicht ist die Rolle, die diese langjährige Schulung spielt, größer als viele meinen.

Volksdemokratischer Schulunterricht. Die Londoner „Times“ vom 23. September 1952 geben eine Meldung von „Obrana Lidu“, dem Organ der tschechoslowakischen Armee wieder, nach der die militärische Grundausbildung als Pflichtfach in allen tschechoslowakischen Oberschulen und Gymnasien eingeführt worden ist. Die Ausbildung erstreckt sich auf „Taktik, Schießen, Armeevorschriften, militärische Geographie, Meldewesen und erste Hilfeleistungen“. Außerdem sind die Grundzüge des Leitungsbaus und der Gebrauch von Telefon- und Funkeinrichtungen zu vermitteln. Es sind „jährlich zwei militärische Übungen abzuhalten“. Den Gymnasien wird außerdem vorgeschrieben, den Schülern praktische Kenntnisse im Umgang mit Kraftfahrzeugen, im Segelflug und im Fallschirmspringen beizubringen. Neben diesem besonderen Lehrgegenstand ist natürlich die auch für Elementarschulen verbindliche militärische Ausrichtung aller übrigen Schulfächer beizubehalten.

Im Tschechisch-Unterricht „lesen die Kinder über die Verteidigung der Heimat, über den letzten Krieg, über den Kampf der Arbeiter unter Führung der Kommunistischen Partei gegen die faschistischen Okkupanten, über die Volkserhebungen in der Slowakei und in Prag und über die ruhmreiche Vergangenheit der Nation. In der Russisch-Stunde hören sie von der Sowjetarmee, den heroischen Kämpfen der Sowjetsoldaten gegen den Faschismus und den Aufgaben der Sowjetarmee und der tschechoslowakischen Armee“. Der Geschichtsunterricht widmet

sich den Fragen „des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus, der militärischen Moral, der Loyalität und Liebe zur Sowjetunion und zu den Volksdemokratien, dem Haß gegen alle Kriegshetzer und Volksfeinde“. Im Geographieunterricht lernt man es Entfernungen zu schätzen und nach der Karte zu marschieren; Chemie und Biologie klären über die chemischen und bakteriologischen Kampfmethoden der Feinde auf. In den Gesangsstunden sind Kampflieder und Märsche der tschechoslowakischen und sowjetischen Armee zu pflegen. Der übrigens nur auf die unteren Klassen beschränkte Religionsunterricht wird von neu ausgebildeten Laienlehrern gegeben, und zwar in einer Weise, daß die Bischöfe bereits 1949, als sie noch nicht mundtot gemacht waren, vor ihm warnen mußten. Auch außerhalb der Schule steht der Religionsunterricht vor größten Behinderungen. Typisch ist eine Nachricht der Prager Zeitung „Rudé Právo“ vom 3. September 1952: „... Als die Kinder in der Religionsstunde lernten ‚Du sollst nicht töten!‘ und ‚Liebe deine Feinde!‘, wurden sie von quälenden Fragen befallen. Der Pionier Josef Micka meldete sich und fragte: ‚Sollen wir auch die amerikanischen Imperialisten lieben, die koreanische Kinder morden?‘, worauf Religionslehrer Marsalek zur Antwort gab, die Kirche gebiete, auch die Feinde zu lieben... Die umstürzlerische Tätigkeit, die Marsalek in den Religionsstunden entfaltete, ging so weit, daß er eines Tages auf der Anklagebank saß...“ Marsalek wurde von einem tschechischen Gericht in Iglau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Umschau

Das neue Dogma — Modernismus?

Die von Friedrich Heiler herausgegebene „Ökumenische Einheit“ widmet zwei ihrer Hefte (2/II und 2/III; Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1952) dem neuen Mariendogma im Lichte der Geschichte und im Urteil der Ökumene. Den Hauptbeitrag liefert Heiler selbst in seinem umfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung dieses Dogmas. Er bemüht sich zwar, objektiv zu sein, macht sich aber doch einiger entstellender Akzentverlagerungen und Unterlassungen schuldig. Neben diesem an Wissen gediegensten Beitrag finden sich Dokumente der verschiedensten Art zum neuen Dogma, zum Beispiel die Erklärung der deutschen katholischen Bischöfe, der Protest der meisten evangelischen Bekenntnisse und das Gutachten der Heidelberger Fakultät. Altainers bekannter Aufsatz in der „Theologischen Revue“ steht neben Beiträgen anglikanischer und orthodoxer Theologen wie auch neben einigen Aufsätzen anonymen katholischer Theologen. Der

Ton, den gerade letztere anschlagen und den Heiler offenbar nicht mißbilligt, verbietet es, ihre Äußerungen hier zu zitieren. Es sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die Gespräche der Una Sancta weder durch die Haltung der katholischen Kirche noch durch ihr neues Dogma gestört werden, wohl aber durch einen an Beleidigungen grenzenden Ton solcher Art. Die katholische Auseinandersetzung hat sich, wie Heiler selbst feststellt (231), in all den Jahren um eine vornehme und sachliche Zurückhaltung bemüht.

Einer der Hauptvorwürfe, den Heiler selbst erhebt, besagt: die katholische Kirche sei in dem neuen Dogma dem Modernismus zum Opfer gefallen, den sie unter Pius X. noch so heftig bekämpft habe. „Einer der Grundsätze modernistischer Dogmenauffassung ist nicht nur über Nacht von der römisch-katholischen Apologetik freudig übernommen, sondern noch weit überboten worden“ (233). Es handelt sich um die Frage der Dogmenentwicklung, die Hei-